

Die St. Georgs-Kirche in Warmen

Lehre und Forschung im Fach Bauaufnahme/ Denkmalpflege am Studiengang Architektur

Stefan Amt

Einleitung

Bauaufnahmen und bauarchäologische Untersuchungen bestehender Gebäude bieten im Architekturstudium ein wesentliches Potential für die Schulung der Wahrnehmungsfähigkeit und die Bildung eines elementaren Architekturverständnisses. Die Auseinandersetzung mit einem historischen Objekt umfasst mit der geometrischen Erfassung, der bauhistorischen Befundung und über die Auseinandersetzung mit historischen Baukonstruktionen und Baustoffen, der Schadensanalytik sowie baubetrieblichen Inhalten die wesentlichen architektur-spezifischen Themenfelder. Damit führt sie intensiv in die analytische Architekturbetrachtung ein, die eine wesentliche Grundlage für fundierte Bestandserfassungen und –dokumentationen darstellt. Die Studierenden erlangen damit wesentliche Grundlagen für eine Tätigkeit im Aufgabenfeld der Objekterneuerung, das bereits heute mehr als die Hälfte des Bauvolumens ausmacht und sich in Zukunft noch weiter ausweiten wird. Praxisorientierte Erfahrungen in diesem Bereich verbessern damit die Berufschancen der Absolventen deutlich.

Der Semesterplan umfasst neben theoretischen Einführungen in die Verfahren der Bauaufnahme und historischen Bauforschung eine Projektarbeit, in der ein historisches Gebäude aufgemessen und bauarchäologisch untersucht wird. Die Studierenden bearbeiten in Gruppen folgenden Leistungsumfang: Anfertigung eines formgerechten Bauaufmasses, Erhebung und Protokollierung von Baubefunden, Auswertung von Schrift- und Planquellen. Das Ziel der Untersuchung ist die Klärung der baugeschichtlichen Entwicklung des Untersuchungsobjektes. Die Lehre ist in ein laufendes Forschungsprojekt des Autors zu Dorfkirchen in den ehemaligen Grafschaften Hoya und Diepholz integriert; die Objektarbeit wird darum zumeist an ländlichen Kirchenbauten der Region durchgeführt. Vorgestellt werden hier die Ergebnisse der im Wintersemester 2002/2003 durchgeführten Untersuchung der St. Georgs-Kirche in Warmen (Lkrs. Nienburg/Weser).¹

Die Kirche ist ein verputzter dreijochiger Saalbau mit dreifach polygonal gebrochenem Ostschluss. Der Westturm ist auf quadratischem Grundriss in Mischmauerwerk aus Granitfindlingen und Backsteinen errichtet und nach Westen mit kräftigen Pfeilern abgestützt. Der T-förmige Grundriss der Kirche entstand durch eine

barocke Erweiterung der mittelalterlichen Saalkirche nach Norden. Aufgrund dieser Sonderform sowie der inneren Umorientierung durch die Aufstellung des Altars im Süden, nimmt der Bau in der weiteren Umgebung eine Sonderstellung ein; vergleichbar ist im Landkreis Nienburg/Weser nur die in ihrer baulichen Entwicklung auffällig parallele St. Katharinen-Kirche in Steyerberg/Rießen.

Das Mittelalter

Zur Verifikation vorliegender Baudatierungen wurde der Anschluss des Turmes an die Westwand des Saalbaus im südlichen Grat mit einer Suchöffnung erschlossen, die allerdings wegen des Verputzes eng begrenzt werden musste. In den fünf freigelegten Steinlagen war keine konstruktive Verbindung der beiden Bauteile festzustellen; das Mauerwerk der Südwand des Turmes stößt stumpf gegen das der Westfront der Kirche. Außerdem ist der Turm in den beiden Untergeschossen ohne Ostwand errichtet worden; die Ostwand der Obergeschosse wird mit einem über zwei Geschosse reichenden Entlastungsbogen abgefangen, der ebenfalls ohne konstruktive Verbindung vor der Westwand des Saales steht. Diese Befundlage belegt grundsätzlich die unterschiedliche Zeitstellung beider Bauteile und kann dahingehend konkretisiert werden, dass der Turm nachträglich an den bestehenden Kirchenbau angeschlossen wurde. Da der Turm anhand des Mauerwerks und der Schallöffnungen grob in das späte Mittelalter zu datieren ist, kann sich die publizierte Datierung bestätigen. Diese setzt die Errichtung des ursprünglichen Saalbaus in der Zeit vom Ende 12. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an,² was grob mit der ersten urkundlichen Erwähnung der Kirchengemeinde im Jahre 1286 korrespondiert.

Die Gründung des Saalbaus wurde durch eine bis in eine Tiefe von ca. 75 cm unterhalb GOK geführte Schürfung an der Südseite erschlossen. Die Basis der Fundamentierung bilden zwei Lagen von Granitplatten mit einer Stärke von ca. 25 cm. Darüber liegen in einer Höhe von ca. 45 cm und rund 20 cm zurückspringend unregelmäßige Lagen aus Feldsteinen auf denen die Südwand fluchtend aufsteht.

Die nachträgliche Erweiterung der Kirche durch den dreiseitigen Ostschluss wird angenommen und spekulativ in das 15. Jahrhundert datiert.³ Ein konkreter Beleg hierfür lässt sich nicht erbringen, da an den Mauerkronen aufgrund späterer Veränderungen keine Befunde hierzu erhoben werden können und umfangreichere stratigraphische Untersuchungen des Mauerwerks nicht zugelassen waren.

Das 17. Jahrhundert

Das Westportal des Turmes ist im Sturzbalken inschriftlich auf 1643 datiert. Störungen im umgebenden Mauerwerk und Spuren am Gewände lassen die nachträgliche Einfügung dieser Türöffnung stark vermuten, so dass die Datierunginschrift nicht auf die Errichtung des Turmes, sondern nur auf diese Veränderung bezogen werden kann.

Das 18. Jahrhundert

Nachdem sich Meldungen über die Schadhafteigkeit der Kirche und Klagen wegen des zu geringen Platzangebotes ab 1730 häuften, bestätigten die Kirchenkommissare aus Stolzenau am 2. August 1732 in einem Schreiben an das hannoversche Konsistorium die Notwendigkeit baulicher Maßnahmen: *„Es haben ... Pastor und Eingepfarrte des Kirchspiels Warmsen angezeigt, gestalt deren Kirche einer reparation und Erweiterunge höchst bedürfe. ... So haben wir ... bey letzterer Visitation ... befunden, ... dass dieselbe ... einer reparation hauptsächlich aber ... einer ansehnlichen Erweiterunge, auch da die Kirche zu niedrig, einer Erhöhung von 3 bis 4 Fues bedürfe“*.⁴ Zugehörig ist ein undatiertes und nicht signiertes *„Anschlag weil die Kirche zu Warmsen der Gemeinde viel zu klein ist, undt sol vergrößert werden wie der Ris Numro 1 zeigt, mit dem Anbau: was nun an Materialien undt Kosten dazu erfordert ...“*.⁵ In dem die Baukosten auf 974 Reichstaler kalkuliert werden. In den Bauakten sind einige Risse erhalten, die dieser Planungsphase zugeordnet werden können.⁶ Die Bewilligung der beantragten Baumaßnahmen durch das Konsistorium erfolgte am 5. September 1732.⁷ Die konkrete Datierung des Abschlusses der Bauarbeiten ist anhand eines Schreibens des örtlichen Pastors an das Konsistorium vom 15. November 1734 möglich, in dem dieser meldete, dass: *„ ... der Anbau unserer Kirche diesen Sommer fürgenommen, so ist derselbe in der jetzigen Herbst Zeit zur völligen Perfection gebracht, also dass ich binnen 14 Tagen bereits wieder Gottesdienst darin halten können ...“*.⁸

Die Erweiterung der Kirche durch den nördlich an den Saalbau angefügten Fachwerkbau ist damit in ihren Eckdaten durch Plan- und Schriftquellen abgesichert und wird durch die Datierunginschrift über dem Nordeingang bestätigt, die die Jahreszahl 1734 trägt. Diese Bauphase ist damit um vier Jahre gegenüber den Angaben in der Literatur vorzudatieren.⁹

Die bauarchäologische Untersuchung erbrachte eine dichte Befundlage, die die Konkretisierung der durchgeführten Baumaßnahmen in weiten Teilen ermöglichte.

Die Subkonstruktion des Fachwerkanbaus wurde an der Westseite bis ca. 100 cm unterhalb GOK freigelegt. Auf einer mehrlagigen Feldsteinschicht liegt eine Ausgleichsschicht aus Granitplatten. Darüber sind 40 cm zurückspringend und in einer Mächtigkeit von 60 cm sieben Backsteinlagen angeordnet, von denen die beiden unteren Lagen um ca. sechs vorkragen. Den oberen Sockelabschluss bildet eine Schicht aus gefasten Sandsteinplatten, auf der ursprünglich die Schwelle des Fachwerks auflag. Die Fundamentierung weicht damit in ihrer Ausführung völlig von der Gründung des Saalbaues ab und bestätigt die unterschiedliche Zeitstellung beider Gebäudeteile.

Das Fachwerk des Anbaus ist in Oberrähmzimmerung vollständig aus Eichenholz ausgeführt. Das durchgängig doppelt vernagelte Fachwerk ist mit Backsteinen in Kalkmörtel ausgefacht. Der Nordgiebel krägt in Höhe der Deckenbalken sowie beider Kehlbalkenlagen um jeweils rund die Hälfte der Balkenstärke aus. Die Deckenbalken sind in die Ständer der Fachwerkwände eingehälst. Das Dachwerk ist als Sparrendach mit zwei Kehlbalkenlagen ausgeführt; der Sparrenabstand der sechs Gespärre beträgt zwischen 1,05 und 1,12 Meter. Sämtliche Sparren sind durch in Sparrenebene liegende Streben nach Norden gestützt. Die Queraussteifung erfolgt durch Diagonalstreben im Fachwerk und Kopfbänder, die in die Ständer und die Deckenbalken eingezapft sind.

Die Befensterung des Anbaus ist verändert worden. An der West- und der Ostseite sind die Brüstungsriegel der vorhandenen Fenster nicht zimmermannsmäßig angeschlossen. Da auch keine anderen Anschlußspuren vorhanden sind, ist davon auszugehen, dass die Fenster im Originalzustand von der oberen bis zur unteren Riegel-lage durchliefen, wie es in der Ostseite noch heute vorhanden ist.

Die Ausführung der Erhöhung des Kirchenschiffes, die in den kontempörären Schriftquellen diskutiert wurde, weist ein tiefer als das heutige Dach liegender Giebel nach, der über der Westwand des Saales erhalten ist. Dieser markiert die Lage des Vorgängerdaches und ermöglicht die genaue Bestimmung der Erhöhung auf ein Maß von knapp zwei Metern. Bei einem Fußmaß von 29,6 cm entspricht dies 6,5 Fuß, so dass die Anhebung bedeutend größer ausgeführt worden ist als ursprünglich geplant war.

Das Dachwerk über dem Hauptbau ist als Sparrendach mit zwei eingezapften Kehlbalkenlagen vollständig aus Eichenholz gezimmert. Die 15 Gespärre sind wie beim Fachwerkanbau durch Streben in Sparrenebene gestützt und in einem Raster von 1,16 bis 1,25 Metern aufgerichtet. Die Sparrenfüße stehen in einer Sparren-

schwelle, die außenbündig auf der Mauerkrone aufliegt. Die Deckenbalken, deren Köpfe in das Mauerwerk der Außenwände eingemauert sind, liegen unterhalb dieser Schwelle; wie beim Erweiterungsbau liegt also auch hier eine Oberrähmkonstruktion vor. Deckenbalken und Rähm sind nicht konstruktiv miteinander verbunden; die kraftschlüssige Verbindung zwischen beiden Bauteilen ist auf sehr ungewöhnliche Art gelöst: In die Deckenbalken sind Stiele eingehälst, auf die ein parallel zur Sparrenschwelle verlaufendes Rähm aufgezapft ist. Rähm und Sparrenschwelle sind in unregelmäßigen Abständen durch Stichbalken verbunden. Die Stiele sind an den Innenseiten der Wände ca. 1,3 Meter nach unten geführt und auf eine Schwelle aufgestellt, die auf einem Mauerversatz aufliegt, der wahrscheinlich die alte Mauerkrone markiert. Jede zweite Strebe ist in Längsrichtung durch eine kurze ebenfalls auf dieser Schwelle aufstehenden Strebe ausgesteift. Kopfbänder, die zugleich die Subkonstruktion für die Vouten der Spiegeldecke bilden, verbinden die Stiele mit den Deckebalken.¹⁰

Die Deckenbalken und Stiele weisen eine geschlossene Reihung von Abbundzeichen auf, die als römische Bezifferung ausgeführt sind und in geschlossener Reihung von Westen nach Osten ansteigen (I bis XVI). Die Gespärre sind mit zwei unterschiedlichen Abbundzeichensystemen markiert, was die Wiederverwendung der Hölzer des Dachwerks aus einem Vorgängerverbund nahe legt. Zusätzlich belegt wird dies durch einen weiteren Befund: Außer den Gespärren 1, 5 und 14 weisen alle Sparren direkt unterhalb des Anschlußpunktes der unteren Kehlbalken ein Zapfen- sowie ein Holznagelloch auf.

Die gesamte Befundlage lässt folgende Deutung zu: Das heute über dem Saalbau vorhandene Dachwerk ist im Zuge der Erweiterung der Kirche 1734 entstanden und unter Wiederverwendung der Sparren und Kehlbalken des Vorgängerdachwerks abgezimmert worden. Der Unterbau des Dachwerks wurde dagegen vollständig neu errichtet.

Die Abzimmerung des ehemaligen Dachwerks kann anhand des erhaltenen Giebels eindeutig rekonstruiert werden. Die vorhandenen Anputzspuren machen deutlich, dass auch dieses als Sparrendach mit zwei Kehlbalkenlagen ausgeführt war; jedoch eine leicht steilere Neigung aufwies. Bei der Wiederverwendung der Kehlbalken ergab sich daraus die Notwendigkeit, die Kehlbalken höher einzubinden, wodurch die aufgefundenen Anschlussspuren der alten Kehlbalkenlage in den Sparren entstanden.

Die Datierung dieser früheren Konstruktion kann aufgrund der ausnahmslos ausgeführten Verzapfungen ungefähr in das 16. oder 17. Jahrhundert datiert werden

und korrespondiert damit eventuell mit der inschriftlichen Datierung des Westportals. Eine jahrgenaue Datierung dieser Dachkonstruktion wäre durch eine dendrochronologische Untersuchung zu leisten, die sich im Rahmen der Untersuchung jedoch nicht finanzieren ließ.

Neben diesen in die Bausubstanz eingreifenden Maßnahmen wurde 1734 auch die gesamte Inneneinrichtung erneuert und dabei der Altar und die Kanzel auf die Südseite verlegt, was über Schriftquellen belegt ist.¹¹

Das 19. Jahrhundert

1834 wurde eine Reparatur des Turmdaches notwendig. Ein Kostenanschlag des Zimmermeisters H. Plenge aus Uchte vom 15. Januar veranschlagt die Kosten für die Neudeckung mit Schindeln auf 179 Reichstaler.¹² Die Arbeiten wurden jedoch mit dem Zimmermeister Cord Heinrich Bultman aus Warmsen für 130 Reichstaler verakkordiert, nachdem der Baurevisor des Konsistoriums, Friedrich August Ludwig Hellner (1791-1862), den Bauantrag am 8. April positiv beschieden hatte.¹³

Am 14. September 1852 beantragte der Kirchenvorstand die Errichtung eines kleinen Fachwerkbaus in der westlichen Ecke zwischen der Erweiterung aus dem 18. Jahrhundert und dem Saalbau: „*Weil die Kirchengemeinde Warmsen den Entschluß gefasst hat, in ihrer Kirche eine Orgel anzulegen ... Dafür entsteht aber das Erfordernis eines kleinen Anbaues in einer Ecke, um einen Eingang mit Treppe zur Orgel, als auch einen Theil für das Orgelwerk selbst, wie für die Bälge und noch etwas zu bekommen. ...*“¹⁴ Zu diesem Antrag wurde neben einer Skizze auch ein Kostenanschlag für den Anbau von „*13 Fuß lang und 10 Fuß breit*“ eingereicht, der die Baukosten auf 75 Reichstaler veranschlagte. Der kleine Annexbau wurde noch im folgenden Jahr stumpf an den Erweiterungsbau angestellt und ist bis heute erhalten.

Das 20. Jahrhundert

Nachdem 1903 eine Ausbesserung und teilweise Erneuerung der Fugen am Mauerwerk des Turmes durchgeführt worden war,¹⁵ beauftragte der Kirchenvorstand 1910 den in Rehburg ansässigen und in der Region zwischen Hannover und Bremen zu dieser Zeit bedeutenden Architekten Ernst Meßwarb (1873-1960) mit der Planung für eine erneute Erweiterung der Kirche. Meßwarb schlug in konsequenter Weiterführung der seit dem 18. Jahrhundert bestehenden Umorientierung der Kirche den Anbau eines Altarjoches mit runder Apsis im Süden vor und veranschlagte die Baukosten auf 1.720 Mark.¹⁶

Erst vier Jahre später nahm der Konsistorialbaumeister Karl Mohrmann (1857-1927) Stellung zu diesem Vorschlag und zerstreute Bedenken, die wegen der Eingriffe in die Statik durch den Durchbruch der Südwand auf gekommen waren. Die Gründe, die die Verwirklichung dieser Planung verhinderten, sind nicht konkret zu fassen; wahrscheinlich werden sie jedoch in Finanzierungsschwierigkeiten zu suchen sein.

Größere Baumaßnahmen wurden erst wieder in den 1950er Jahren ausgeführt. Nachdem die Kirche 1951 eine Warmluftheizung und vier Jahre später die erste elektrische Beleuchtung erhalten hatte, wurde 1957 eine umfangreiche Sanierung nach Planungen des Amtes für Kirchliche Baupflege durchgeführt. Mit der örtlichen Bauleitung wurde der Architekt Bartels aus Stolzenau beauftragt. Neben der Reparatur des Daches, der Voutendecke und des Außenputzes wurde ein Raum für die Züge der Uhr im Erdgeschoss des Turmes eingefügt und die Innenausstattung weitgehend neu gestaltet.

Erneuert wurden auch die südliche und östliche Außentreppe. Die südliche führte bis dahin in einem geraden Lauf zum Zugang der Prieche und wurde nun mit zwei Wendungen an die Außenwand der Kirche angelehnt. Neben den erhaltenen Planunterlagen belegen auch die Baubefunde diese beiden Maßnahmen: Beide Treppen stehen stumpf vor den Außenwänden und sind aus Backsteinen mit minderer Brandqualität sowie Betonfertigteilstufen errichtet.

Das kleine Orgelhaus wurde im Zuge dieser Baumaßnahme für die Einrichtung einer Toilettenanlage um zwei Gefachachsen nach Westen erweitert. Auch hier ist der Beleg neben den vorhandenen Entwurfszeichnungen durch Baubefunde zu führen: Die nördliche Schwelle verspringt an der Ansatzstelle in ihrer Höhenlage und beide Bauphasen weisen in der Ausfachung unterschiedliche Steinformate und -qualitäten auf. Die beiden Toiletten wurden 1981 nach der Errichtung des neuen Gemeindehauses geschlossen. Die Türen in der Westseite zeichnen sich noch deutlich durch die nachträglich eingefügten Riegel und Schwellen sowie die rezente Ausfachung ab.

1961 erfolgte die Umstellung der Kirchenheizung von Koks- auf Ölfeuerung. Wahrscheinlich ist hierfür der Heizungskeller in die nordöstliche Ecke zwischen dem Fachwerkanbau und dem Saalbau eingefügt worden. Eindeutige Belege hierfür fehlen in den Bauunterlagen jedoch.

Nachdem 1972/73 eine umfangreiche Sanierung der durch aufsteigende Feuchtigkeit in Mitleidenschaft gezogenen Außenwände durch eine Bohrlochinjektion durchgeführt wurde, wird momentan für 2004 eine vor allem auf den Innenraum und das Dachwerk gerichtete Sanierung vorbereitet. Eine stratigraphische Untersuchung zur Polychromie ist als vorbereitende Untersuchung bereits 2002 durchgeführt worden.

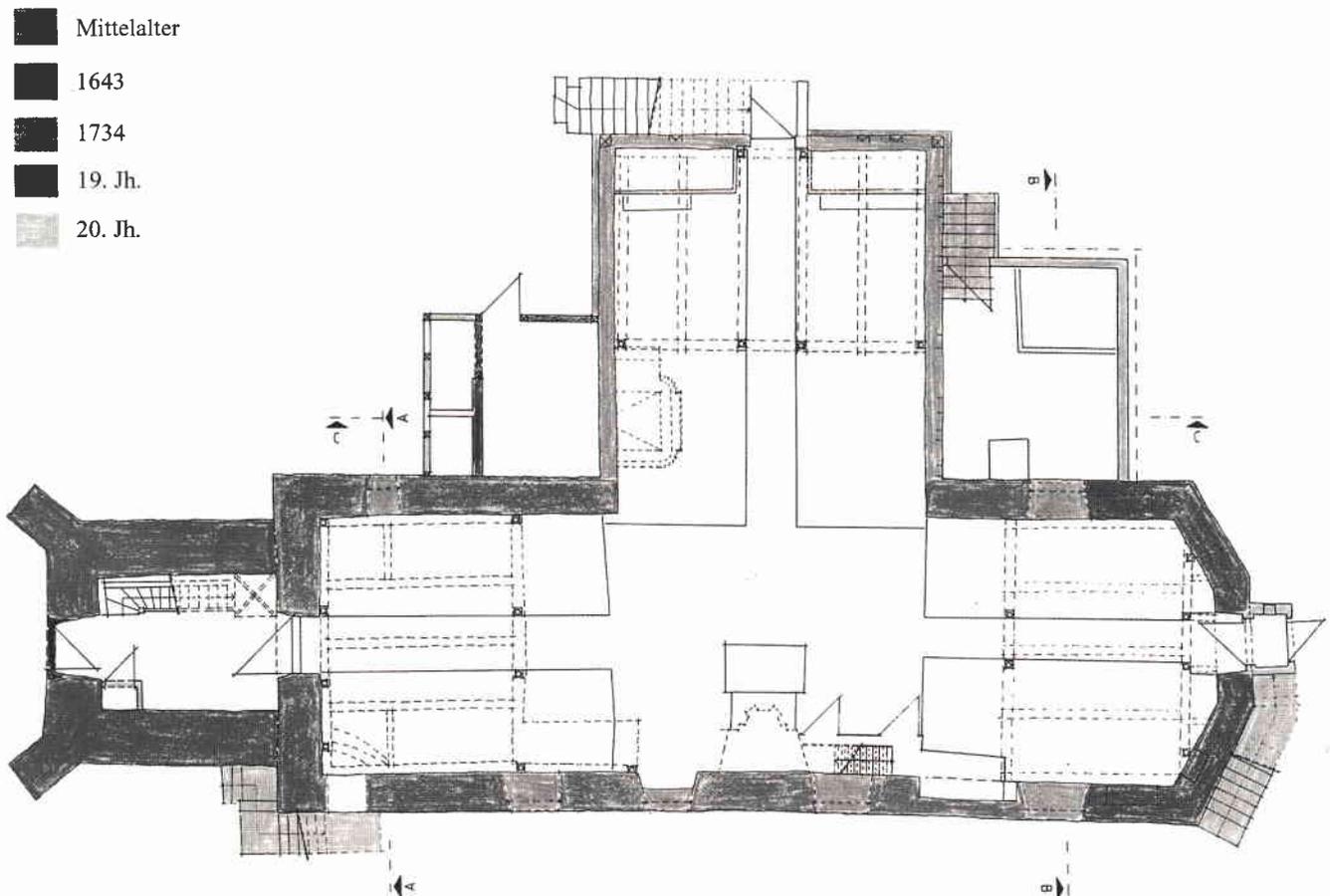
Schlusswort

Die mit den Studierenden erarbeiteten Ergebnisse werden eine wesentliche Grundlage für die Konzeptionierung der anstehenden Sanierungsmaßnahmen bilden, was die Praxisnähe dieser Projektarbeit deutlich macht. Darüber hinaus verfolgte das Projektstudium aber auch das Prinzip der forschenden Lehre und war hierin sehr erfolgreich: Die Kenntnis um die bauliche Entwicklung der St. Georgs-Kirche konnte deutlich ausgeweitet und konkretisiert werden. Trotz der durch weitgehend intakten Verputz nur sehr begrenzt durchführbaren bauarchäologischen Befundung wurden neun wesentliche Bauphasen eindeutig nachgewiesen und in Bauphasenplänen kartiert.

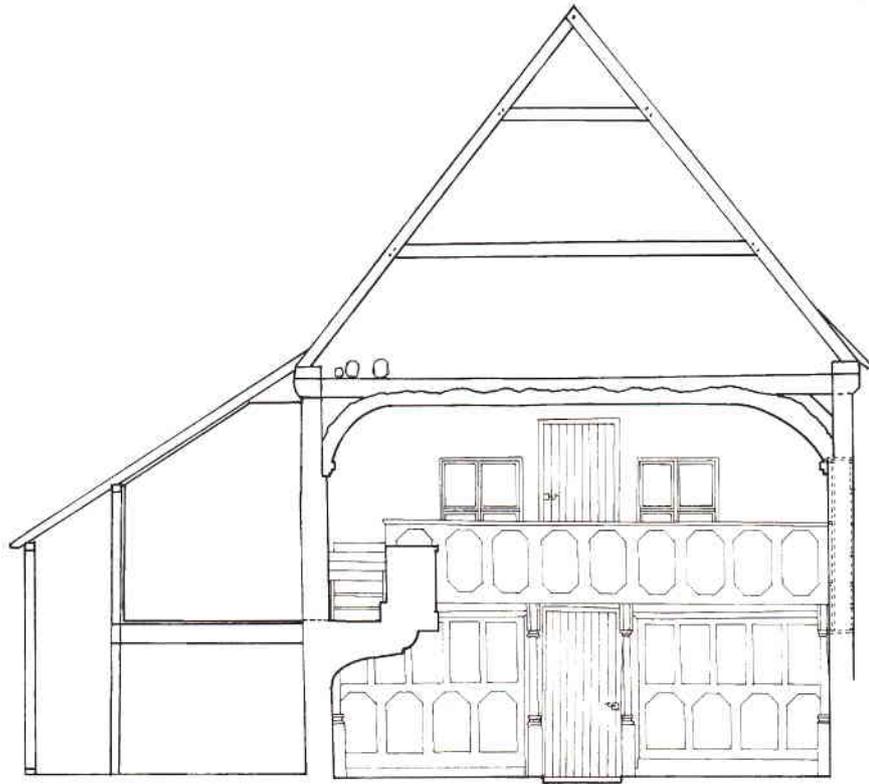
Neben Warmsen sind bisher in ähnlichen Projekten auch die Kirchen in Drakenburg, Holtorf und Scholen bearbeitet worden. Gerade die Untersuchung der St. Georg- und Margarethen-Kirche in Scholen (Lkrs. Diepholz) erbrachte dabei Ergebnisse, die in direktem Zusammenhang mit der Geschichte der Nienburger Lehranstalt stehen: In den Bauakten ist ein bisher unbekannter und nicht ausgeführter Entwurf für den Neubau der Kirche nachgewiesen, den der erste Direktor der Baugewerkschule in Nienburg, Robert Friedrich Rhien (1811-1891), 1861 vorgelegt hat.

Fußnoten:

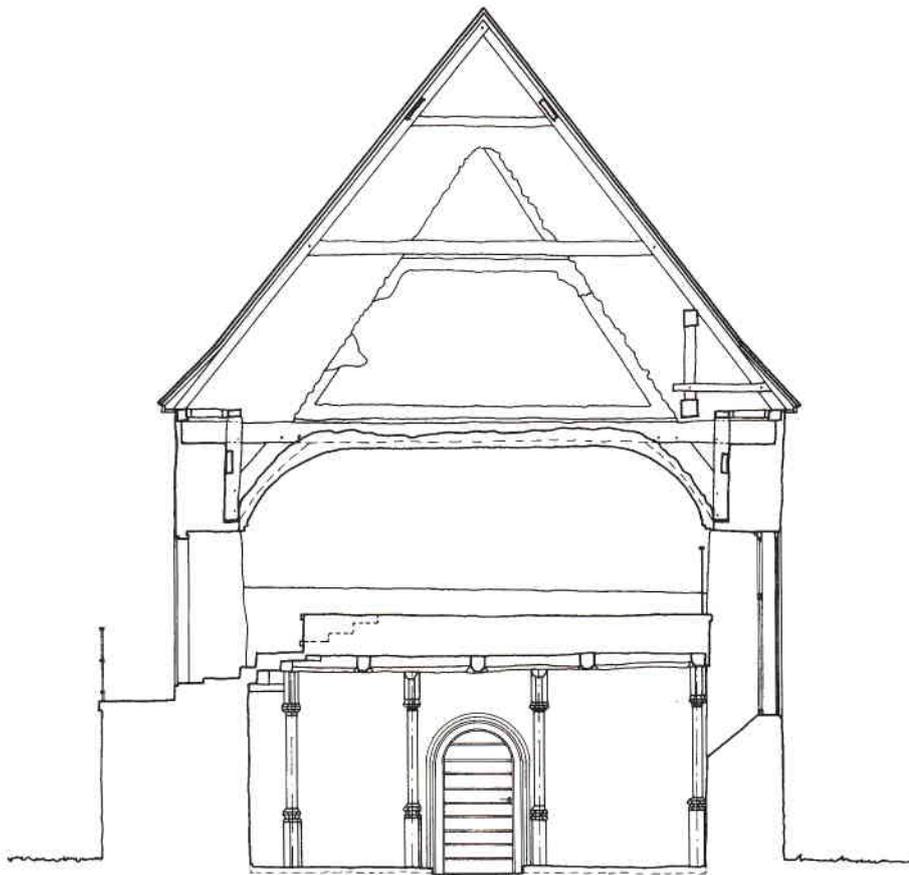
- ¹ Beteiligt waren die Studierenden der Semester A 3a und 3b: V.Beinker, S.Becker, S.Brandenburg, M.Buddelmeyer, C.Butterweck, F.Christ, S.Frowein, K.Gresel, F.Güsewelle, A.Hoffmann, C.Holste, J.Kirschstein, M.Lienhop, U.Mielke, L.Niehoff, M.Nordhoff, S.Rosen, C.Söhl, M.Szallies, N.Wittfogel.
- ² Georg Dehio, bearb. von Gerd Weiß u.a.: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bremen Niedersachsen. München, Berlin 1992. S.1334.
- ³ Wie Anm. 2.
- ⁴ Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover (NHStA-H): Hann 83 II Nr. 5727.
- ⁵ Wie Anm. 4.
- ⁶ NHStA-H: Hann: 13i Warmesen 1pk, 2pk, 3pk und 4pk. Pfarrarchiv (PfA) Warmesen: Nr. 512.
- ⁷ Wie Anm. 4.
- ⁸ Wie Anm. 4.
- ⁹ Wie Anm. 2.
- ¹⁰ Der horizontale Schub an den Sparrenfußpunkten wird über die Stichbalken in das Rähm und dort über die Stiele in die damit auf Zug belasteten Deckenbalken geleitet. Ein Teil der Schubkraft wird jedoch wahrscheinlich auch direkt durch die Kippbewegung der an den Außenwänden anliegenden Stiele direkt in das Mauerwerk eingeleitet.
- ¹¹ Eine Folge dieser Umorientierung war, dass die Sitzbänke neu eingerichtet wurden. Um die Neuverteilung der Sitze entstand innerhalb der Gemeinde ein Streit, der sich bis 1744 hinzog und in den erhaltenen Akten umfangreich dokumentiert ist.
- ¹² NHStA-H: Hann 74 Stolzenau Nr.1002
- ¹³ Möglicherweise wurde auch das Dachwerk des Turmes im Rahmen dieser Bauphase erneuert; archivalische Belege für eine solche Maßnahme sind jedoch nicht erhalten.
- ¹⁴ Wie Anm. 12.
- ¹⁵ PfA-Warmesen: Nr.5130.
- ¹⁶ Die Entwurfszeichnung ist im Nachlaß Mewßwarb, die Entwurfsbeschreibung im PfA-Warmesen: Nr. 512 erhalten.



St. Georgs-Kirche in Warmesen, Baualtersplan auf Grundlage der formgerechten Bauaufnahme, Maßstab im Original 1:50, 11/03.



St. Georgs-Kirche in Warmesen, Querschnitt C-C, formgerechte Bauaufnahme, Maßstab im Original 1:50, 11/03.



St. Georgs-Kirche in Warmesen, Querschnitt A-A, formgerechte Bauaufnahme, Maßstab im Original 1:50, 11/03.